

Von Bayerns Ärzten lernen

Mitte November fand im dritten Jahr in Folge in den Räumen der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) das Seminar „Bayern-Osteuropa“ für Ärzte statt. Der internationale Gedankenaustausch der Mediziner geht zurück auf eine Initiative des Münchner Diabetologen Dr. Waldemar Fischer aus dem Jahr 2000. Das Vorhaben wird von der Bayerischen Staatsregierung, die eine bessere wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Bayern und Osteuropa fördern will, unterstützt. Auf Einladung des bayerischen Gesundheitsministeriums besuchten in diesem Jahr auch erstmals russische Ärzte zusammen mit ihren moldawischen Kollegen Bayern, um sich über die Leistungsfähigkeit des deutschen Gesundheitswesens zu informieren.

Das diesjährige Seminar fand erstmals in der KVB-Dienststelle in der Elsenheimerstraße in München statt. Auch diese dritte Veranstaltung wurde wieder organisiert von Waldemar Fischer, der selbst perfekt russisch spricht und schon vor vier Jahren während der Reise einer bayerischen Wirtschaftsdelegation durch Staaten der ehemaligen Sowjetunion erste Kontakte zu Ärzten vor Ort geknüpft hat. Thematischer Schwerpunkt des diesjährigen Seminars war die Evidenz-basierte Medizin in der Behandlung von Gefäßkrankheiten, Diabetes und Koronaren Herzkrankheiten (KHK). Grund für die Themenauswahl war laut Fischer die um ein Vielfaches höhere Patientensterblichkeit bei KHK in Russland und Moldawien im Vergleich zu Deutschland. Während auf 1000 erkrankte Einwohner 688 russische Männer und 236 russische Frauen sterben würden, seien es in Deutschland nur 215 Männer und 72 Frauen. In Moldawien seien die Werte mit 592 bei Männern und 368 bei Frauen ähnlich schlecht wie im Nachbarland Russland. Laut Fischer eröffne das Thema „Evidenz-basierte Medizin“ aber auch gute Perspektiven für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit in ganz Europa: „Durch den zunehmenden Gesundheitstourismus werden in Zukunft alle europäischen Ärzte früher oder später mit den Anforderungen der Evidenz-basierten Medizin konfrontiert sein und definierte Behandlungsstandards beachten müssen.“

Lob für Engagement und Technik

Die zurzeit von vielen Gesundheitsexperten in Deutschland favorisierten Disease-Management-Programme (DMP), um chronisch Erkrankte besser versorgen zu können, stellen

Informierten sich Mitte November bei der KVB exklusiv über die Leistungsfähigkeit des deutschen Gesundheitswesens: acht Kardiologen, Endokrinologen und Gefäßchirurgen aus Russland und Moldawien.



für die Ärzte aus den ehemaligen Staaten der Sowjetunion kein unbekanntes Versorgungskonzept dar. Professor Marina Ballyuzek, Leiterin der Poliklinik der Akademie der Russischen Wissenschaften, erinnern die „deutschen“ DMP an die Versorgung von chronisch kranken Patienten in russischen Kliniken vor 1989. Durch eine enge professionelle Patientenbetreuung konnten schon damals in der Sowjetunion die notwendigen regelmäßigen Kontrollen und die Medikamenteversorgung sichergestellt werden, so die Kardiologin aus St. Petersburg, die den Vorteil Leitlinien-gestützter Medizin für die Behandlung kardiovaskulärer Erkrankungen hervorhob. Interessiert zeigten sich die osteuropäischen Mediziner auch an der auf Qualität ausgerichteten Behandlung in Deutschland, beeindruckt waren sie vom Engagement der bayerischen Kollegen und deren Möglichkeiten, Daten elektronisch zu verarbeiten. Dr. Alexandr Gangal aus Moldawien betonte, wie sehr man in seinem Land deutsche Medizintechnik schätze. Viele seiner Kollegen versuchten, ihren Mangel an moderner Ausrüstung mit Erfahrung zu kompensieren. Dabei würden ihnen auch Medikamentespenden sowie überlassene ältere medizinische Geräte aus dem Ausland sehr helfen.

Hoher Stellenwert

Die Improvisationsgabe der osteuropäischen Kollegen und deren permanente Suche nach Lösungen für scheinbar „aussichtslose“ Situationen beeindruckte auch die deutschen Kollegen. So erfuhr Dr. Christian Wack, Gefäßchirurgische Abteilung des Krankenhauses München-Neuperlach, von Dr. Vadim Dmitriev, dem Chefarzt der Gefäßchirurgischen



War wegen exzellenter Sprachkenntnisse und internationaler Studienerfahrung auch der ideale Moderator für das Seminar: Dr. Waldemar Fischer.

Abteilung des Ilizarow-Traumatologiezentrums, mehr über die „erstaunlichen“ Erfolge einer in Deutschland unbekannten innovativen Methode der „indirekten Revaskularisation“ bei inoperabler peripherer arterieller Verschlusskrankheit (pAVK) im Stadium IV, die viele russische Patienten vor einer Amputation bewahrt habe. Dieses Beispiel zeigt, dass das „hoch technisierte“ Deutschland in der Medizin auch noch einiges von Osteuropa lernen kann. Die Wichtigkeit eines regelmäßigen medizinischen Informationsaustausches hatte schon Professor Dr. Wolfgang Caselmann vom bayerischen Gesundheitsministerium bei der Begrüßung der Seminarteilnehmer betont. Auch der Generalkonsul der Russischen Föderation in München, Alexander Karachevtsev, unterstrich die wachsende Bedeutung solcher Kooperationen im Hinblick auf die aktuelle Osterweiterung in der Europäischen Union. Sein ausdrücklicher Dank galt daher den bayerischen Organisationen, die wieder ein lohnenswertes Programm mit aktuellen und interessanten Themen zusammengestellt hatten.

Michael Anschütz (KVB)